

Walōtraut Lewin

NORDISCHE GÖTTERSAGEN



Brock verbiss auch diesmal den Schmerz, bis sein Bruder mit der Arbeit fertig war. Diesmal hatte er einen magischen Fingerring geschaffen.

Und nun ging es um die dritte Arbeit. Dazu legte Sindri ein Stück Eisen in die Esse, und er beschwor seinen Bruder, ja nicht aufzuhören, mit der Schweinhaut kraftvoll zu arbeiten. Wenn er nur einen Augenblick aufhören würde, wäre das Stück unbrauchbar.

Brock gab sein Bestes. Aber diese furchtbare »Stechfliege« setzte sich diesmal auf seine Augenlider und stach zu, dass das Blut floss!

Als ihm das Blut in die Augen triff und er nichts mehr sehen konnte, hob Brock schnell die Hand, um das scheußliche Vieh wegzuscheuchen. Aber dieser kleine Moment hatte schon genügt. Der Blasebalg sackte in sich zusammen, und wenn Sindri nicht genau in diesem Moment gekommen wäre, so gäbe es wohl das letzte Stück nicht: ein wundersamer Hammer, von dem nur der Stiel etwas zu kurz geraten war.

Nun sollten die Asen entscheiden, welche Schmiedearbeiten besser waren.

Brock brachte die Kunstwerke seines Bruders herbei. Loki kam mit den Wunderdingen, die Iwaldis Söhne geschmiedet hatten.

Odin, Thor und auch Frey, der gern bei den Asen zu Gast war, setzten sich auf die Richterstühle.

Als Erster kam Loki zu Wort.

Er breitete seine Schätze aus und sagte: »Hier, Vater der Götter! Für dich habe ich diesen Speer anfertigen lassen! Sein Name ist Gungnir. Mit ihm kannst du nie ein Ziel verfehlen, wie schnell und wie weit entfernt es auch sein mag.«

Dann wandte er sich an Thor und sagte demütig: »Sieh, Freund, ich entschuldige mich für den Unfug, den ich angerichtet habe! Die Zwerge haben für deine Frau Sif dies Goldgespinst gefertigt. Wenn sie es auf den Kopf legt, wird es sich sofort mit ihrer Haut verbinden, und Sif wird ein Goldhaar haben, das sogar nachwächst wie echtes Haar!«

Dann holte er den Beutel mit dem zusammenfaltbaren Schiff hervor. Er schenkte es Frey, dem Sohn des Meeresbeherrschers Njörd. »Dies Schiff hat immer günstigen Fahrtwind, wo auch immer man die Segel setzt!«, beteuerte er.

Mit diesen drei Gaben glaubte Loki klar den Sieg in der Tasche zu haben.

Aber nun trat Brock mit den Kunstwerken seines Bruders auf den Plan.

Zuerst schenkte er Odin den Ring. Von dem tropften alle neun Tage acht gleich schwere Ringe herab und machten den Besitzer zum Herrn über das Gold. Darum hieß er Draupnir, der Tropfende.

Brock gab Frey den Eber mit den goldenen Borsten und erklärte ihm: »Dies Tier läuft schneller als jedes Pferd, es fliegt über Land und Meer dahin, und wenn es Nacht wird, erleuchtet es die Dunkelheit mit seinen goldenen Borsten. So kannst du immer und jederzeit die Frauen finden, die du beglücken möchtest.«

Sodann wandte er sich an Thor. »Dieser Hammer, großer Donnergott, ist eine unfehlbare Waffe. Er heißt Mjöllnir. Du kannst damit zuschlagen, so hart du willst und gegen welchen

Feind du willst. Er trifft unfehlbar, ist unzerstörbar, und wirfst du ihn nach einem Gegner, so wird er immer wieder in deine Hand zurückkehren. Dieser Hammer wird für die Menschen das Symbol sein, ihre Felder zu segnen und ihr Eheglück zu geloben, denn er gewährt ihnen sicheren Schutz. Und wenn du willst, kannst du ihn so klein werden lassen, dass er sich in deinem Hemd verbergen lässt. Leider hat er einen kleinen Fehler. Sein Stiel ist zu kurz. Wenn man ihn auffängt, muss man Eisenhandschuhe tragen, um sich selbst nicht zu verletzen.«

Loki konnte sich ein boshafes Grinsen nicht verkneifen.

Nun setzten sich die drei göttlichen Preisrichter zusammen und berieten. Voll ängstlicher Spannung erwarteten die beiden Gegner den Spruch – schließlich ging es um ihren Kopf!

Odin verkündete das Urteil: »Mjöllnir, der Hammer Thors, ist durch nichts zu übertreffen. Hinter ihm bleiben alle anderen Gaben zurück. Mit dieser Waffe kann Thor die Eisriesen und Bergriesen auch aus der Ferne erledigen. Also ist Brock mit seinem Bruder Sindri der Sieger in diesem Wettkampf.«

Als Loki das hörte, wurde ihm angst und bange. Mit erhobenen Händen rief er: »Die Wette war doch nur ein Scherz! Brock, du wirst doch nie und nimmer meinen Kopf verlangen?!«

»Doch, das werde ich!«, erwiderte der Zwerg grimmig.

»Können wir nicht zu einem Vergleich kommen?«, schlug da der listige Feuergott vor.
»Ich biete dir ...«

»Ich will überhaupt nicht wissen, was du mir bietest! Du wirst mich ohnehin nur übers Ohr hauen!«, brüllte Brock und griff nach Loki. Aber der hatte seine schnellen Zauberschuhe an den Füßen und war im Nu auf und davon.

»Haltet ihn auf!«, schrie der Zwerg. Die Götter aber lächelten und taten nichts dergleichen; schließlich war Loki einer von ihnen.

Da wandte sich Brock an Thor: »Großer Donnerer, hilf du mir! Ich habe dir den Hammer Mjöllnir verehrt – und dass der Stiel dieser Waffe zu kurz geraten ist, das ist ganz allein Lokis Werk! Mit Hinterlist hat er die Arbeit in der Schmiede gestört!«

Das reichte aus, um Thors Zorn zu erregen. Er bestieg sein Bocksgespann, brauste los und brachte den Entlaufenen zurück.

Brock und sein Bruder Sindri wollten nun das Urteil an Loki vollstrecken und ihm wirklich den Kopf abschlagen, aber der durchtriebene Gott schrie: »Brock, meinen Kopf kannst du haben, aber um den Hals wurde nicht gewettet! Wenn aus meinem Hals nur ein Tropfen Blut fließt, hast du nicht etwa den Gewinn deiner Wette eingefordert, sondern mich heimtückisch ermordet!«

»Göttervater, sprich du dein Urteil! Verkünde, dass so etwas nicht gilt!«, wandte sich Brock nun an Odin.

Doch der schüttelte den Kopf. »Ich glaube, Loki hat recht«, sagte er. Insgeheim war er stolz auf seinen Wahlsohn, der aus jeder Lage einen Ausweg wusste.

Die beiden Zwerge berieten sich. »Gut«, sagt Brock dann. »Wenn uns nur sein Kopf gehört, dann können wir mit dem ja machen, was wir wollen!«

Er nahm Sindris Ahle (eine feste Nadel, wie die Schmiede sie manchmal brauchen) und nähte damit Lokis Lippen zu. »So!«, sagte er befriedigt. »Nun musst du verhungern und verdursten!«

Aber Loki, der Gott des Feuers, wurde auch damit fertig. Er zündelte mit seiner Zunge, und nach kurzer Zeit sprengte er die Naht. Wieder war er frei, und die Zwerge verließen Asgard voller Zorn.

Nun probierten die Götter all die Meisterstücke aus, die Loki ihnen gebracht hatte, und waren sehr zufrieden.

Frey konnte auf dem Eber mit den goldenen Borsten jedes noch so schnelle Pferd überholen.

Odin warf den Speer Gungnir und erkannte seine Unfehlbarkeit.

Und auch Thor war besänftigt. Seine Frau freute sich an dem neuen Goldhaar, und ihm hatte Lokis Wette den wundersamen Hammer eingebracht. Er war so begeistert von der Waffe, dass er sie sogar nachts bei sich behielt. Allerdings musste er die eisernen Handschuhe tragen.

So verziehen die Asen schließlich Loki seinen Streich mit den Haaren der Sif. Auch Odin wusste, dass sie ohne die herausfordernden Streiche des Feuergotts niemals zu so wertvollen Gegenständen gekommen wären, denn die Zwerge hätten sie nie aus freien Stücken für sie hergestellt.

Odin wettet mit Wafthrudnir

Immer wieder quälten Odin die gleichen Fragen: Wie würden sich die Riesen in Zukunft verhalten? Waren einige von ihnen wirklich so weise, dass man mit ihrer Einsicht rechnen konnte, die Menschen in Frieden zu lassen? Er hatte gehört, dass einer der erfahrensten ein Riese namens Wafthrudnir sei, und nun gelüstete ihn, sich mit ihm im Wissen zu messen.

Seine Frau riet ihm ab. Mit Wafthrudnir solle er sich lieber nicht anlegen, meinte Frigg, denn nachdem, was sie vom Hochsitz aus gesehen habe, sei er wirklich kaum zu überbieten an Wissen und Weisheit.

Aber Odin ließ sich nicht davon abbringen.

»Ich habe viel erfahren und viel ausprobiert«, entgegnete er. »Ich bin Herr über Runen und Zaubergesänge und bin nicht so leicht zu schlagen. Jetzt will ich wissen, wer von uns beiden der Weisere ist, er oder ich!«

»Gut denn«, sagte Frigg. »Fahre heil hin, und komme heil wieder. Und sei gewappnet! Nimm all deinen Verstand und deinen Witz zusammen, wenn du mit dem Riesen redest!«

Odin machte sich also auf ans andere Ende der Welt, Utgard, wo die Riesen wohnen, und gelangte zur Halle Wafthrudnirs. Wieder einmal hatte er sich verkleidet und kam als ärmlicher Wanderer daher. Er blieb an der Schwelle stehen, grüßte den Herrn des Hauses und sagte: »Ich bin gekommen, um herauszufinden, ob du wirklich so viel weißt, wie man überall von dir erzählt.«

Der Riese musterte ihn von Kopf bis Fuß. »Wer bist du, der du da an der Tür stehst?«, fragte er. »Hat man dir gesagt, dass niemand hier wieder herauskommt, wenn er nicht weiser ist als ich?«

Odin ging darauf nicht ein. »Gangrad heiße ich, Rätsellöser«, entgegnete er. »Ich kam so des Weges daher und bin müde und durstig.«

»So komm herein, und nimm Platz in meiner Halle«, sagte der Riese. »Wir werden ja sehen, wer von uns beiden kundiger ist.«

Aber darauf mochte Odin sich vorerst nicht einlassen. Er wollte zunächst herausfinden, ob er Wafthrudnir wirklich gewachsen war, ehe er sich in Gefahr begab. Also sagte Odin vorsichtig: »Wenn Armut beim Überfluss zu Gast ist, so wie jetzt, ist überlegtes Sprechen vonnöten oder Schweigen. Allzu viel Geschwätzigkeit tut nicht gut.«

»Nun denn!«, brummte der Riese. »Wenn du es denn nicht anders willst, so versuche dein Glück erst einmal außerhalb meiner Halle. – Wie heißt der Hengst, der den Tag heraufzieht über die Wohnungen der Menschen?«

»Der heißt Leuchtmähne«, erwiderte Odin schnell. »Er erhellt die Welten. Tagsüber fährt er über den Himmel.«

»Gut, Gangrad. Und wie heißt das Pferd, das die Nacht bringt?«

»Reifmähne heißt es. Schaum tropft ihm vom Maul und erfüllt die Täler mit Tau.«

»Und woher kamen Tag und Nacht?«, fragte Wafthrudnir.

Auch das war keine schwere Frage für den Göttervater. »Der Riese Narfi hat eine Tochter, sie heißt Nacht. Sie ist von dunklen Schleiern umhüllt und heiratete einen schönen Asen. Ihrer beider Sohn ist blond wie der Asenvater und heißt Tag.«

»Und wer lenkt Sonne und Mond, wenn sie am Himmel dahinfahren?«

»Mundilfari hat zwei Kinder, so leuchtend und schön, dass er den Sohn Mani, Mond, nannte und die Tochter Sol, Sonne. Die Götter fanden, dass sich so hochfahrende Namen nicht gehören, und versetzten die beiden an den Himmel. Fortan bestimmten beide Geschwister die Zeit, nach dem Willen der Götter. So lassen sie Mani schmal werden wie eine Nadel und dann wieder rund wie einen Apfel. Und Sol lenkt einen Wagen mit raschen Pferden. Denen setzten die Götter Blasebälge unter die Schulterblätter, um ihre Gelenke beim raschen Lauf zu kühlen. Auch hat Sol einen mächtigen Schild um ihren Wagen, der die Erde vorm Verbrennen schützt.«

»Viel weißt du, Gangrad!«, knurrte der Riese. »Komm, ich lade dich in mein Haus! Setze dich zu mir, und trinke Wein mit mir. Jetzt bist du an der Reihe und kannst mich fragen. Wir wollen beide um unseren Kopf wetten, wer mehr weiß.«

Nachdem er die erste Runde so leicht bestanden hatte, glaubte sich Odin auf der sicheren Seite und ging auf die Bedingung ein. Er stärkte sich mit einem großen Schluck aus dem Kelch, den der Riese ihm reichte, und begann dann seinerseits mit Fragen.

»Sage mir, Wafthrudnir, woher kamen die Sterne?«

»Die Götter haben große Feuerfunken gefangen, die sich aus Muspelheim losgerissen hatten. Sie setzten sie an den Himmel und ordneten sie zu schönen Bildern, um damit Tage und Jahre zu zählen und um zu wissen, wie der Gang der Jahreszeiten ist.«

»Und wie kamen die Menschen auf die Welt?«

»Odin und seine Brüder fanden zwei Baumstämme am Meeresstrand, Treibholz. Daraus machten sie Menschen. Odin hauchte ihnen Atem und Leben ein, der Zweite Verstand und Bewegung, der Dritte gab ihnen Sprache, Gehör und Gesicht. Der Stamm, aus dem der Mann gemacht wurde, war Ask, eine Esche. Darum heißt der Mann Ask. Der andere war Embla, eine Ulme. Embla heißt die Frau. Von ihnen stammen alle Erdenkinder ab.«

»Vieles weißt du!«, sagte Odin bewundernd, aber bevor er weiterfragen konnte, fiel ihm der Riese ins Wort und fragte nun seinerseits: »Aber warum gaben die Götter den Menschen Midgard, den allerbesten Teil der Welt?«

»Allein die Menschen sind in der Lage, die fruchtbare Erde zum Besten zu nutzen. Sie bauen Getreide an, weiden ihr Vieh und roden die Wälder. Darum gebührt ihnen der Wohnsitz in Midgard«, erwiderte Odin.

»Und warum müssen die Riesen im unwirtlichen Utgard hausen, am äußersten Rand der bewohnten Welt?«

»Die Riesen verstehen nicht, das Land zu nutzen. Sie zertrampeln plump die Felder, jagen ihr eigenes Vieh, knicken die Bäume und werfen mit Felsbrocken um sich!«, entgegnete »Gangrad« streng.

Wafthrudnir seufzte. »Wir Riesen sind manchmal wie Kinder und voller Übermut. Wir lieben die Freiheit und tollen herum. Nicht immer ist es Bosheit, was uns zu wilden Spielen treibt.«

Darauf wusste Odin nichts zu sagen. Er trank einen weiteren Schluck Wein und sagte dann: »Lass mich weiterfragen. Wer bewacht den Eingang zu Muspelheim, der Stätte ewigen Feuers?«

»Surt steht dort und bewacht mit flammendem Schwert die Glut bis zum Ende der Welten.«

»Was wird in Zukunft sein? Wer verfolgt dereinst die Sonne und den Mond?«

»Zwei Wölfe werden kommen und Sonne und Mond jagen. Immer wieder versuchen sie, die Gestirne zu verschlingen. Eines Tages wird es ihnen ganz gelingen. Dann herrscht ewige Finsternis.«

»Woher kommen diese Wölfe?«, fragte Odin weiter.

»Ein Riesenweib gebiert sie in einem uralten Wald, dem Eisenwald. Der Schreckenswinter wird herrschen über der Erde, wenn Sonne und Mond tot sind.«